

## Person und Subjekt

### *Zur Überwindung des Subjektivismus im Menschenbild und im Gottesverständnis*

Wolfhart Pannenber g, München 40, Schellingstraße 3/III

Es gibt wenige Themenkomplexe, die den Einfluß des Christentums auf das Menschenbild so deutlich erkennen lassen wie der Begriff der Person. Zwar stammt das Wort aus der vorchristlichen Antike. Aber seine eigentümliche Inhaltsbestimmung, durch die die Personalität zum Inbegriff der Würde des Menschen geworden ist, hat das Wort erst durch das Christentum gewonnen.

Im Griechischen bezeichnet πρόσωπον seit Homer »Antlitz«. Von daher erklärt sich dann die Verwendung des Wortes für die Maske des Schauspielers bei der Darstellung einer bestimmten Rolle. Diesen Sinn hat auch das lateinische Wort »persona«, das die Assoziation der durch die Maske hindurchtönenden Stimme mit sich führt. Beide Wörter bezeichnen metonymisch auch die Rolle, die der Träger der Maske spielt, und den dadurch dargestellten Charakter. Darauf fußt der übertragende Gebrauch der Bezeichnung »persona« für die *gesellschaftliche* Rolle, die jemand spielt. Die Verbindung dieser übertragenen Bedeutung mit der Grundbedeutung von »Antlitz« macht verständlich, daß im Späthellenismus πρόσωπον und persona zu Bezeichnungen für die Individuen wurden. Man sprach von einer Anzahl von Personen, wie es auch heute noch geschieht. In diesem Sinne fand der Begriff Person schließlich auch Eingang in die Rechtssprache der Spätantike.

Seinen tieferen Sinn gewann das Wort im Zusammenhang der christlichen Überzeugung von der unendlichen Bedeutung und Wichtigkeit des einzelnen Menschen. Das neue Gewicht der Individualität geht zurück auf die Worte Jesu von der unendlichen Liebe, mit der Gott jedem einzelnen nachgeht. Wie der Kleinviehhalter sich freut, wenn das eine verlorene Schaf wiedergefunden wird, so freut sich Gott über jeden einzelnen Sünder, der Buße tut, und er freut sich über die Rettung dieses einzelnen mehr als über die neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen (Lk 15, 7). Der unendliche Wert, den die göttliche Liebe dem einzelnen Menschen verleiht, verbindet sich im Christentum mit dem auf das Alte Testament zurückgehenden Gedanken der Unantastbarkeit des menschlichen Lebens, die Gen. 9,6 durch die Gottebenbildlichkeit des Menschen begründet wird. Dazu kommt weiter die aus dem geschichtlichen Verständnis der menschlichen Wirklichkeit begründete christliche Anschauung von der Einmaligkeit des individuellen Lebens als Zeit der Bewährung und Entscheidung für die Ewigkeit. Erst das